

RÄUME KREATIVER NUTZUNGEN POTENZIALE FÜR WIEN

EINE STUDIE IM AUFTRAG VON DEPARTURE

ZUSAMMENFASSUNG

AutorInnen

Klaus Overmeyer, Siri Frech, Luc Knödler (Urban Catalyst ^{studio})

Rudolf Scheuven (IFOER/TU Wien), Anja Steglich (SKuOR/TU Wien)

Veronika Ratzenböck, Xenia Kopf (österreichische kulturdokumentation)

Beilage zum gleichnamigen Buch.

ISBN 978-3-86984-085-7



VERLAG *für* MODERNE KUNST

ANLASS

Im europaweit voranschreitenden Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft kommt der Kreativität der BürgerInnen ein immer wichtigerer Stellenwert zu. Künstlerische, kulturelle und kreative Schöpfungen erlauben nicht nur lokale Verortung und Identitätsstiftung, sie bilden auch wertvolle Grundlagen für politische Teilhabe und nicht zuletzt für Innovationen, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit. All diese Funktionen treten im Rahmen der stattfindenden Umbrüche zunehmend in den Vordergrund. Auch in den urbanen Transformationsprozessen wird die kulturelle und ökonomische Kreativität der Städte und ihrer BewohnerInnen wieder (neu) entdeckt. Ihre Fähigkeiten zur Anpassung und Erneuerung schaffen die ‚Städte der Zukunft.‘

Durch diese Entwicklung entsteht ein neues Verhältnis von städtischer Produktion und städtischem Raum. Nach jahrzehntelanger Trennung erleben wir zurzeit eine Renaissance dieses Beziehungsverhältnisses – Produktion, Handel, Wohnen und Kultur durchdringen sich wieder verstärkt gegenseitig. Das Urban Manufacturing, die städtische Produktion, wird wieder zu einem bedeutenden Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und damit für die Erneuerung ihrer urbanen Potenziale. Dieser Beitrag ist in Zeiten des Wandels besonders wertvoll.

Auch in der Stadt Wien, die aufgrund ihrer Geschichte bereits eine traditionelle Stärke im Kulturbereich mitbringt, sind diese Prozesse im Gange. Wien ist eine wachsende Stadt, die in den nächsten Jahrzehnten vor großen Herausforderungen steht: bis 2030 wird ein Bevölkerungszuwachs von 15% erwartet. Mit der Zahl der EinwohnerInnen erhöht sich die Vielfalt nicht nur der Kulturen, sondern auch der Lebensstile. Neben ihren historisch bedingten Stärkefeldern in Hochkultur und Klassik etablieren sich damit zunehmend neue Generationen von Kreativen mit ihren künstlerischen, kulturellen, kreativwirtschaftlichen und sozial innovativen Ideen, Projekten und Produkten – kurz gefasst: mit kreativen Nutzungen im gesamten Stadtraum. Die kreativen AkteurInnen – Unternehmen, Institutionen und EinzelakteurInnen – bewegen sich dabei an den Schnittstellen von Kreativwirtschaft, Kultur, urbaner Produktion und temporären Projekten. Tradierte Arbeits- und Lebenswelten erscheinen besonders im Kontext dieser kreativen Nutzungen in Bewegung. Zugleich steigt im Wettstreit verschiedenster Interessen auch der Druck auf die vorhandenen Raumressourcen der Stadt.

Hierin liegen die Herausforderungen für die Stadtentwicklungsplanung: Sie erfordert einen guten Überblick über vorhandene Ressourcen und Talente, die den Reichtum und den Erfahrungsschatz des urbanen Stadtraums ausmachen. Das betrifft ganz besonders die vielfältigen kreativen Nutzungen der Stadt, deren Räume sich meist der Einflussnahme durch die Stadtplanung entziehen bzw. sehr empfindlich darauf reagieren. Vor diesem Hintergrund wurde die vorliegende Studie beauftragt. Sie soll das räumliche Potenzial kreativer Nutzungen in Wien skizzieren und Leitlinien für eine strategische Förderung

dieses Potenzials formulieren. Die zentralen Fragen der Studie lauten: In welcher Beziehung stehen kreative Nutzungen und der urbane Raum? Und wie kann die Stadt die Entwicklung kreativer Nutzungen in den einzelnen Vierteln beeinflussen und stimulieren?

Die Studie formuliert ein präzises Bild des Status quo kreativer Nutzungen in Wien. Zu den wenigsten Bereichen der kreativen Nutzungen liegen jedoch umfassende, statistische Daten und quantitative Analysen vor. Aus diesen Gründen wurde für die vorliegende Studie bewusst ein qualitativ-dialogischer Forschungsansatz gewählt. Dieser wurde durch die eingehende Auswertung relevanter Studien ergänzt. Zentrale Analysemethoden waren Leitfadeninterviews, Werkstattgespräche, Fallstudien und die räumliche Verortung kreativer Nutzungen. In einem zweiten Teil der Studie werden aufbauend auf der Analyse übergeordnete, stadtentwicklungspolitische Zielrichtungen und konkrete Handlungsfelder vorgeschlagen. Ergänzt wird das Bild durch das Aufzeigen von Potenzialräumen und einen Ausblick.

KREATIVE NUTZUNGEN IN WIEN: VIELFÄLTIG, HYBRID, SELBSTORGANISIERT

Kreative Nutzungen umfassen ein breites Spektrum. Sie setzen sich zum einen aus dem Kunst- & Kulturbereich zusammen, der von einer Polarität zwischen etablierten Institutionen und selbstorganisierten Initiativen geprägt ist, und zum anderen aus den verschiedenen Sparten der Kreativwirtschaft.¹ Sowohl im Bereich von Kunst & Kultur als auch in der Kreativwirtschaft finden sich außerdem temporäre kreative Nutzungen, die brachliegende räumliche Ressourcen in der Stadt entdecken und nutzen.

Die Wiener Kreativwirtschaft ist ein äußerst klein strukturierter Wirtschaftszweig: sie besteht zu 70% aus Ein-Personen-Unternehmen. Trotz dieser Kleinteiligkeit hat sie in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und trägt mittlerweile essenziell zur regionalen Beschäftigung und Wertschöpfung bei. Neben klassischen Büros und dem ‚Home Office‘ sind z. B. ‚Kreativ-Fabriken‘ (Ballungen von mehreren Büros an einem Standort) und Co-Working Spaces (Gemeinschaftsbüros) beliebte Arbeitsformen bei den Wiener Kreativen, die ausgesprochen kooperationsfreudig sind.

Wien ist zudem Österreichs künstlerischer und kultureller Knotenpunkt. Die geballte kulturelle Infrastruktur der Landeshauptstadt ist nicht nur ein Tourismusmagnet, sondern mit ein Grund für die hohe Lebensqualität der Stadt. Die vielfältige, junge Kulturszene etabliert sich zunehmend neben den Institutionen der Klassik und der Hochkultur auch als Imagefaktor. Bottom-up-Projekte und selbstverwaltete Kulturinitiativen agieren häufig als lokale Ankerpunkte und KulturversorgerInnen für die Bevölkerung.

Sowohl die Kreativwirtschaft als auch die Kultur haben temporäre Nutzungen für sich entdeckt. Ungenutzte Räume werden temporär bespielt – von wenigen Tagen bis hin zu mehreren Jahren –, sei es als Konzept (z. B. künstlerische Zwischennutzung,

‚Pop-up-Stores‘), als stadträumliche Intervention (Thematisierung von Leerstand und lokalen Raumressourcen) oder aus schlichter Raumnot. Temporäre kreative Nutzungen erhalten im Zuge des Wachstums der Stadt Wien und dem steigenden Druck auf die Raumressourcen vermehrte Aufmerksamkeit.

Kreative Nutzungen können aber nicht allein über Berufs- oder Branchen-Kategorien wie Kreativwirtschaft oder Kultur definiert werden. Die Studie thematisiert den hybriden Charakter der Wiener kreativen Nutzungen:

RÄUMLICHE AUSPRÄGUNGEN

Die Analyse der verschiedenen kreativen Nutzungen in Wien bekräftigt das verbreitete Image der innerstädtischen Bezirke (innerhalb des Gürtels) als kreativ und kulturell besonders stark genutzte Stadtteile. Die Nutzungen sowohl der Kreativwirtschaft als auch aus Kunst & Kultur, ob permanent oder temporär, weisen klar zentralisierte Lokalisierungspräferenzen auf.

Bereits in diesem dichten Zentrum bildet sich eine deutliche Entwicklungstendenz kreativer Nutzungen in Richtung Westen ab. Über den zentralen Schnittpunkt Museumsquartier lässt sich eine Achse über die westlich gelegenen Bezirke mit starker Manufaktur- und Produktionstradition (z.B. historisch das Textilgewerbe im 7. Bezirk) nachzeichnen. Diese weisen eine wesentlich höhere kreative Dichte auf als traditionell bürgerlich geprägte Wohnviertel (z.B. 9. oder 3. Bezirk). Die Umgebung des Westgürtels beherbergt inner- wie außerhalb des Gürtels neben einigen kreativen Co-Working Spaces viele kleine Kunst- & Kultureinrichtungen.

Eine weitere Entwicklungstendenz ist von der Innenstadt in Richtung Osten über den Donaukanal zu erkennen. Immer mehr kreative Nutzungen siedeln sich im 2. Bezirk an. Einen räumlichen Schwerpunkt bildet hier das Karmeliterviertel unter anderem mit Kunst-Offspaces, Co-Working Spaces und temporären Nutzungen verschiedener Kunst- & Kulturfestivals.

Die Aktionsmuster der kreativen Nutzungen werden stark durch stadträumliche Grenzen bestimmt, die häufig auch zu mentalen Grenzen geworden sind. Nur an wenigen Stellen, wie z.B. am Gürtel im Bereich von Ottakring, Rudolfsheim-Fünfhaus und Meidling brechen diese langsam auf. Transdanubien (jenseits der Donau, d.h. 21. und 22. Bezirk) dagegen ist für ‚Cis-Danubier‘ „eine andere Stadt“ und ein blinder Fleck. Dies gilt auch für die meisten Kreativen. Doch nicht nur räumlich-mentale Grenzen zeigen ihre Wirkung. Auch gegenüber Entwicklungs- und Neubaugebieten herrscht unter den Kreativen große Skepsis. Sie bieten – zur Zeit – nicht die Räume, die die NutzerInnen suchen.

POTENZIALE KREATIVER NUTZUNGEN IN DER STADTENTWICKLUNG

Die qualitative Analyse der kreativen Nutzungen in Wien hat gezeigt, dass sie zentrale Beiträge zur Entwicklung der Wiener Stadtteile leisten, besonders in jenen Gegenden, wo sie stark ausgeprägt sind (siehe oben). Sie bespielen Orte, schaffen Durchmischung, sozial gelebte Urbanität, Lebendigkeit auf der Straße, temporäre Öffentlichkeiten und eine höhere Nachfrage nach bestimmten Produkten, Dienstleistungen oder Räumen. Sie vervielfältigen das kulturelle Angebot.³ Durch ihre Anziehungskraft und häufig auch durch die Ansiedlung im Erdgeschoß schaffen kreative Nutzungen zahlreiche Schnittstellen zum öffentlichen Raum und holen Publikum in die Stadtteile.³

Kreative Nutzungen bieten oft auch die Möglichkeit für gemeinschaftliches Engagement und lassen überschaubare, nachbarschaftliche Strukturen mit kurzen Wegen entstehen. Als soziale, ökonomische, kulturelle oder ökologische Role Models leisten sie Pionierarbeit: Sie entwerfen und testen neue Modelle des Wirtschaftens, Arbeitens und Zusammenlebens und zeigen damit die Potenziale, aber auch Herausforderungen einer dynamischen Stadt und ihrer ökonomischen, sozialen und kulturellen Systeme auf. Mit Stadterneuerung durch kreative Milieus werden daher viele positive lokale Aspekte assoziiert. Doch mit diesen Aufwertungsprozessen können auch Verdrängungsmechanismen verbunden sein, die früher oder später die Kreativen selbst bedrohen könnten.⁴

Kreative Nutzungen in Wien haben spezifische Anforderungen an Räume: Zum einen ist die lokale Einbettung in ein bestimmtes stadträumliches und soziales Gefüge erforderlich. Entscheidend ist aber auch das lokale Milieu: kreative Nutzungen unterliegen einer zirkulären Kausalität („Taubenschlag-Phänomen“) – eine Ansiedlung von Kreativen bzw. kreativen Nutzungen zieht weitere Ansiedlungen nach sich. Eine Ausnahme stellen dabei kulturelle und künstlerische Interventionen dar, die bewusst und gezielt die ‚weißen Flecken‘ des Wiener Stadtraums erkunden und bespielen. Ein weiterer zentraler Faktor ist zudem die Erreichbarkeit und das Vorhandensein von nutzungsflexiblen Räumen ‚mit Geschichte‘, bei denen nicht die Perfektion zählt, sondern die Flexibilität und die Gestaltungsmöglichkeiten.

STADTENTWICKLUNGSPOLITISCHE ZIELRICHTUNGEN

Aus Sicht der Stadtentwicklung geht es bei der Analyse von kreativen Nutzungen um die Kultivierung kreativer Räume als Versuchs- und Experimentierfelder der kommenden, zukünftigen Stadt: Es geht um die multifunktionale Nutzung öffentlicher Räume, um neue Modelle gemeinschaftlicher Lebensformen, nutzergetragene Projektentwicklungen, um das Recycling von Materialien und Flächen oder die Stärkung lokaler Kreisläufe und Ökonomien.

Der internationale Städtevergleich zwischen Wien, Amsterdam und Glasgow zeigt, dass europäische Städte sehr unterschiedlich mit diesem Potenzial umgehen und es auf sehr unterschiedliche Weise fördern. Es wurde deutlich, dass im Gegensatz zu Glasgow und Amsterdam die Bereiche der Kultur, der Kreativwirtschaft und der Stadtentwicklung in Wien weniger kooperative Elemente aufweisen. Hier lag der Fokus bislang auf der Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft als wichtigem Wirtschaftsfaktor der Stadt. Aus diesem Grund ist ein zentrales Ziel der Studie, die Notwendigkeit verstärkter Zusammenarbeit zwischen AkteurInnen aus Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft und die Notwendigkeit von Experimentierräumen zu verdeutlichen, um die Potenziale der kreativen Nutzungen für die Stadtentwicklung besser zu nutzen.

Vor diesem Hintergrund beschreibt die Studie drei stadtentwicklungspolitische Herausforderungen und Zielrichtungen für Wien:

1. Von der Fürsorge zur Befähigung – Grundlegend ist festzuhalten, dass Kreativität nicht planbar ist. Wenn also von Kreativität oder kreativen Nutzungen die Rede ist, dann muss dies immer vor dem Hintergrund einer indirekten Einflussnahme im Rahmen von Möglichkeitsräumen und einer Strategie der Befähigung geschehen. Die Chance, dass sich solche Experimentierräume in einer Stadt entwickeln, ist dabei meist umso größer, je behutsamer öffentliche Interventionen ausfallen. Eine Kultur des Ermöglichens ist notwendig.
2. Von der Wohnstadt zur hybriden Stadt – Wie lässt sich die Förderung kreativer Nutzungen planerisch angehen und gestalten? Das Leitbild der hybriden, nutzungs offenen Stadt bietet sich in diesem Kontext an. Die hybride Stadt ist jene, welche das Nebeneinander, die Überlagerungen und die Wechselwirkungen alltäglicher, sozio-kultureller und wirtschaftlicher Urbanität fassen kann. Ihre Räume ermöglichen Aneignung und Aushandlung, sie katalysieren und schützen kulturelle Vielfalt und Differenzierung.
3. Von Zuständigkeiten zum kooperativen Ermöglichen – Eine verstärkte ressortübergreifende Zusammenarbeit der verschiedenen AkteurInnen der Stadtpolitik und Stadtverwaltung sollte dazu beitragen, eine befähigende Stadtentwicklung und die damit verbundene Förderung kreativer Nutzungen als Querschnittsthema besser zu verankern.

Aus dem Ansatz der Befähigung und der hybriden Stadt lassen sich für die Stadtentwicklung verschiedene Handlungsfelder ableiten:

ÜBERLASSEN UND KOPRODUKTIV ENTWICKELN

Eine hybride Stadt erfordert politische Rahmenbedingungen, die eine niederschwellige Aneignung von Stadträumen unterstützen und somit den Nährboden für eine Kultur der

Nutzungsmischung bilden. Stadtentwicklungspolitisch verlangt dies nach alternativen Standortentwicklungsprozessen, bei denen von den Bedürfnissen der NutzerInnen ausgegangen werden muss. An die Stelle spekulativ motivierter Vermarktungsstrategien rückt die Koppelung an eine übergeordnete gesellschaftliche Verantwortung. Eine offene Politik der kreativen Räume ist notwendig.

In Bezug auf die räumliche Verfügbarkeit und praktische Finanzierbarkeit besteht eine große Schere zwischen Angebot und Nachfrage. Im Zuge der Transformation von Stadt entstehen durch auslaufende Nutzungen oder Nutzungswechsel immer wieder Leerstände, welche die Frage nach neuen Nutzungen aufwerfen. Insbesondere die Erdgeschoßzonen sind in diesem Kontext von elementarer Bedeutung, aber auch ungenutzte ältere Bürobauten der 60er und 70er Jahre und leerstehende öffentliche Immobilien wie Spitäler, Kasernen, Verwaltungen. Dabei unterliegen letztere dem planerisch festgelegten Konkurrenzdruck zwischen Wohn- und Gewerbenutzung. Trotz vieler Leerstände kann die sehr hohe Nachfrage nach günstigen Räumen für kreative Nutzungen nicht gedeckt werden. Hier ist es notwendig, den Bestand zu öffnen und neue Nutzungsformen zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang bedarf es auch der Öffnung und Flexibilisierung von größeren Entwicklungsprozessen. NutzerInnen müssen darin Entwicklungs- und Gestaltungspotenziale der Transformationsräume entdecken können und eigene Impulse setzen dürfen. Das gilt sowohl für die Entwicklung des Bestands als auch für die neuen Entwicklungsgebiete Wiens.

Doch auch neben den Großprojekten kann bei der Entwicklung einzelner Räume oder Stadtteile die Förderung von hybriden und kreativen Nutzungen als Kriterium herangezogen werden. Diese raumbezogene Förderung bedeutet nicht, dass Lagegunst förderentscheidend ist, sondern dass der Beitrag der kreativen und hybriden Nutzungen für die Entwicklung des Stadtteils im Mittelpunkt steht. Gemeinsam mit den Möglichkeiten der Gebietsbetreuungen lassen sich über solche Förderstrategien räumliche Bedarfe finanziell flankieren und die Potenziale kreativer NutzerInnen für die Entwicklung des Stadtteils nutzbar machen. Raumbezogen fördern bedeutet darüber hinaus, dass Basis- und Anschubfinanzierungen für notwendige Instandsetzungen ermöglicht werden. Gerade die infrastrukturelle Ausstattung bzw. Instandsetzung ist eine Schwelle zur Aneignung, Bespielung und Entwicklung von Arbeitsräumen. Hier können Barrieren über transparente Kommunikation und Nutzungsbedingungen beseitigt werden.

KOMMUNIKATION UND VERNETZUNG

Dieses strategische Handlungsfeld empfiehlt einen großzügigen Umgang und auffordernden Service mit Daten und Fakten zur Verfügbarkeit von Räumen seitens der Stadtverwaltung. Es gilt, die räumlichen Potenziale der offenen Stadtentwicklung mit ihren Spiel- und Handlungsräumen sichtbar zu machen und potenziellen AkteurInnen zur Verfügung zu stellen. Um dies zu erreichen, ist es zum einen sehr hilfreich, die bestehenden Kompetenzen

der Gebietsbetreuungen zu nutzen. Zum anderen schlägt der Arbeitskreis „Kreative Räume“ die Etablierung einer Serviceplattform für die kreative Nutzung leerstehender Immobilien vor. Diese Einrichtung soll das Ziel verfolgen, Leerstandsnutzung auf Dauer, mittel- oder kurzfristig zu ermöglichen und so bestehende kreative und räumliche Potenziale zu verstärken. Die Plattform versteht sich als eine Multiplikatorin, die vorhandene Strukturen so unterstützt, dass diese ihre Potenziale besser im oben genannten Sinne einsetzen können. Der zentrale Kern der Servicestruktur liegt in der Vertrauensbildung sowie in Angebot und Abwicklung von rechtlichen Grundstandards.

REGULIERUNG UND ANPASSEN UND KREATIV AUSLOTEN

Die Auflockerung und Flexibilisierung bestehender rechtlicher Rahmenbedingungen ist ein wesentliches Handlungsfeld im Kontext der Förderung von kreativen und hybriden Nutzungen. Vielfach unterliegen diese Regelungen und normativen Vorgaben jedoch der Bundesgesetzgebung und entziehen sich damit einer direkten Gestaltungsmöglichkeit auf städtischer Ebene. Umso wichtiger ist es, die Spielräume vorhandener Normen und Rechtsvorgaben kreativ auszuloten und zu gestalten. Wirkungsvolle Beispiele sind:

- In bestehenden Rechtsverhältnissen sollen temporäre Experimentier- und Ausnahmezonen geschaffen werden: beispielsweise durch Nutzung der Bausperre Räume von der Widmungspflicht auszunehmen und so für neue Entwicklungen zu öffnen. Der Zustand der Nicht-Widmung, der Nutzungsoffenheit und Nutzungsfreiheit wird zum Bestandteil hybrider Stadtentwicklung.
- Gängige Normierungen, wie z. B. die Widmung reiner Wohn- und Gewerbegebiete, die Einschränkung der Nutzung von Straßenräumen als Stellplätze und reine Fußgängerzonen stehen kreativ orientierten räumlichen Entwicklungen oft entgegen. Gemeinschaftliche Nutzungen werden hier per Widmungs- und Baurecht oft direkt oder auch indirekt ausgeschlossen. Die Förderung gemeinschaftlicher Räume ist ein Schwerpunkt zur Unterstützung kreativer und hybrider Nutzungen, denn Raumproduktion ist in erster Linie ein sozialer und gemeinschaftlicher Prozess. Instrumente und Prozesse der Stadtentwicklung sollten diese Entwicklung begünstigen.
- Die Erschließung und Zugänglichkeit von Raum in den Entwicklungsgebieten Wiens beinhaltet den Ausbau von Infrastruktur. Die Erschließung und Erprobung einer neuen, postfossilen Mobilität ist Handlungsfeld vieler kreativer AkteurInnen der Stadtentwicklung. Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs ist ein wichtiges stadtentwicklungspolitisches Interventions- und Handlungsfeld.

FALLSTUDIE LEOPOLDAU

Das Spektrum der Orte oder Transformationsräume, die mit kreativen Nutzungen oder kreativen Stadtvierteln in Verbindung gebracht werden, ist groß und vielfältig: aufgegebene Gewerbe- und Industrieareale, leerstehende Immobilien oder ehemalige Geschäftslokale und Märkte. Meist sind diese ungenutzten Räume Ergebnis tiefgreifender ökonomischer Restrukturierungsprozesse, kultureller Werteverstärkungen oder Veränderungen rechtlicher Rahmenbedingungen. Es sind Orte, in denen ehemalige Nutzungsformen zu Ende gegangen sind und deren Zukunft nun planerisch, politisch, ökonomisch und städtebaulich zur Debatte steht.

Das ehemalige Gaswerk Leopoldau ist eines der bedeutenden Wiener Entwicklungsgebiete für den Wohnungsbau in Transdanubien. Trotz seiner entfernten Lage vom Stadtzentrum und seiner schlechten Anbindung an den städtebaulichen Kontext ist Leopoldau auch für die sonst innenstadtaffinen kreativen NutzerInnen aufgrund der vorhandenen Raumpotenziale von großem Interesse.

Da der kooperative Entwicklungsansatz für Leopoldau die Chance für ein Zusammenspiel zwischen kreativen Nutzungen, Wohnen, Gewerbe und Freizeitangeboten eröffnet, wurde dieser Aspekt in einer Fallstudie genauer untersucht. Sie hebt hervor, dass für eine erfolgreiche Integration kreativer Nutzungen wichtige Voraussetzungen für den Planungsprozess geschaffen werden müssen:

- Etablierung flexibler Steuerungsstrukturen und die Definition von Verantwortlichkeiten
- Ausloten von Möglichkeiten zwischen Spielräumen und Wertschöpfung
- Entwicklung von sukzessiven Modellen der Nutzung und Teilhabe
- behutsamer Umgang mit den vorhandenen Bestandsgebäuden und intensive Auseinandersetzung mit deren Qualitäten und Defiziten

AUSBLICK

In Bezug auf die Integration der Studienergebnisse in die Entwicklung Wiens gibt es eine grundlegende wichtige Voraussetzung: Der Umgang mit Kreativität und Vielfalt erfordert ebenso Kreativität und Vielfalt im politischen wie im planerischen Handeln.

Die Entwicklung neuer Steuerungsformen in offenen, nicht-vorhersehbaren Systemen ist mittlerweile wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung. Stadtverwaltung und Politik wird empfohlen, neue Steuerungsformen, Beteiligungs- und Mitwirkungsmodelle zu etablieren. Nur so können politische und gesellschaftliche Ziele auf effektivem und effizientem Weg erreicht werden.

Auch die Bewertung und Verständigung auf Frei- und Experimentierräume könnte zum Gegenstand der Stadtentwicklung werden. Es liegt am politischen Willen, solche Räume an besonderen Standorten zu ermöglichen, ihre Entwicklung zu initiieren und zu fördern. In diesem Zusammenhang ist eine Verlagerung von Plänen zu Projekten notwendig. Stadtentwicklungspläne allein besitzen selten die Kraft, um zivilgesellschaftliches Engagement zu initiieren. Jede wirkungsvolle Strategie der Stadtentwicklung braucht Symbole und zeitnah sichtbare Umsetzungserfolge. Um kreative NutzerInnen und deren Projekte dafür zu gewinnen, sind Überzeugungsarbeit und neue Wege in den Strategien der Annäherung, des Aufsuchens und der Aktivierung notwendig.

- 1 Entsprechend der ersten Wiener Studie zu „Creative Industries“ von Veronika Ratzenböck u.a. (Österreichische Kulturdokumentation, Mediacult, WIFO): Das ökonomische Potenzial der „Creative Industries“ in Wien, Wien 2004. Siehe auch: http://www.departure.at/de/departure/creative_industries
- 2 Das Kunstfestival SOHO in Ottakring ist hierfür ein prägendes Beispiel, das in der Studie „Kunst macht Stadt“ im Auftrag des Magistratsabteilung 18 eingehend evaluiert wurde.
- 3 „Samstag in der Stadt“ am Schwendermarkt, die Entwicklungen in der Reindorf-gasse, die Entwicklung des Karmeliter Viertels und viele kreative Nutzungen mehr haben dies deutlich gezeigt.
- 4 Unter anderem im 2. (Karmeliter Viertel), 6. und 7. Bezirk sind diese Tendenzen schon deutlich zu erkennen.

10 THESEN ZUR STRATEGISCHEN FÖRDERUNG DER RÄUMLICHEN POTENZIALE KREATIVER NUTZUNGEN IN WIEN

WIEN IST EINE KULTURMETROPOLE. KREATIVE NUTZUNGEN TRAGEN MASSGEBLICH DAZU BEI.

Die vielfältige, junge Kulturszene Wiens etabliert sich zunehmend neben den hochgradig geförderten Institutionen der Klassik und der Hochkultur. Kreative Nutzungen in ihrem breiten Spektrum aus dem Kunst- & Kulturbereich und der Kreativwirtschaft sowie vielfältige hybride Nutzungen bespielen unterschiedlichste Stadträume. Sie schaffen lebendige öffentliche Orte und bewirken Durchmischung durch ein gemeinschaftliches Engagement.

DIE KREATIVWIRTSCHAFT HAT EINEN ESSENZIELLEN ANTEIL AN DER REGIONALEN WERTSCHÖPFUNG UND BESCHÄFTIGUNG WIENS.

Die Wiener Kreativwirtschaft ist ein äußerst klein strukturierter Wirtschaftszweig: Sie besteht zu 70% aus Ein-Personen-Unternehmen. Trotz dieser Kleinteiligkeit hat sie in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und trägt mittlerweile essenziell zur regionalen Beschäftigung und Wertschöpfung bei. Mit € 3,8 Mrd. erwirtschaftet sie über 5% der Bruttowertschöpfung aller Wiener Betriebe. Die Kreativen überholen damit z. B. den für die Stadt Wien so bedeutenden Tourismus oder auch die Bauwirtschaft.

KREATIVE NUTZUNGEN HABEN HÄUFIG EINEN HYBRIDEN CHARAKTER.

Sie brechen vielfach die ursprünglichen Nutzungszuschreibungen auf und gebrauchen Stadt, Arbeits- und Wohnräume anders, als sie ursprünglich vorgesehen waren. Es handelt sich um Misch- und Mehrfachnutzungen, die abseits von klassischer Büro-, Wohn- oder Geschäftslokalnutzung neue Modelle des Wirtschaftens, Arbeitens und Zusammenlebens entwerfen. Nach jahrzehntelanger Trennung konnte es durch sie wieder zu einem engen Beziehungsverhältnis zwischen Produktion, Handel, Wohnen und Kultur – häufig auch in temporären Formen – kommen.

KREATIVE NUTZUNGEN HABEN SPEZIFISCHE ANFORDERUNGEN AN IHRE RÄUME.

Kreative Nutzungen weisen klar zentralisierte Lokalisierungspräferenzen auf und befinden sich derzeit überwiegend innerhalb des Wiener Gürtels. Gute Erreichbarkeit und Interaktion mit anderen Kreativen sind hier wichtige Faktoren. Was in diesem Bereich immer mehr fehlt, sind offene, nutzungsflexible und leistbare Arbeitsräume. Aus diesem Grunde suchen sich die Kreativen immer häufiger Räume in äußeren Bezirken. Entscheidend bei der Ortswahl ist auch das lokale Milieu: Kreative Nutzungen unterliegen einer zirkulären Kausalität („Taubenschlag-Phänomen“) – eine Ansiedlung von Kreativen bzw. kreativen Nutzungen zieht weitere Ansiedlungen nach sich.

KREATIVE NUTZUNGEN GENERIEREN MEHRWERTE FÜR IHR UMFELD.

Während die Produktionen innerhalb des städtischen Raumes in den vergangenen Jahren viel von ihrer wechselseitigen Beziehung verloren haben, erleben wir gerade den Trend einer Renaissance dieses Beziehungsverhältnisses. Produktion, Handel, Wohnen und Kultur überlagern und durchdringen sich gegenseitig. Es sind hier vor allem die kreativen Nutzungen, die in ihrer Vielfalt und bezogen auf ihre Wertschöpfung zu einem bedeutenden Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und zu Katalysatoren der soziokulturellen Entwicklung in den Stadtteilen und Grätzeln werden.

KREATIVE RÄUME MÜSSEN VERSTÄRKT IN DEN FOKUS DER WIENER STANDORT- UND ENTWICKLUNGSPOLITIK GERÜCKT WERDEN.

In Wien richtet sich der Fokus bislang auf die Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft als wichtigem Wirtschaftsfaktor der Stadt. Ein direkter Städtevergleich mit beispielsweise Amsterdam oder Glasgow macht deutlich, wie unterschiedlich diese Städte mit dem Potenzial der kreativen Nutzungen umgehen und wie stark die entsprechenden Strategie- und Handlungsfelder in den politischen Strategien der Städte verankert sind. In Wien besteht in diesem Bereich noch großes Potenzial. Dies vor allem in der Vernetzung wirtschafts- und standortpolitischer Zielsetzungen und Strategien mit jenen der Kulturpolitik und der Stadtentwicklung.

WIEN BESITZT EIN BESONDERES POTENZIAL AN ENTWICKLUNGSRÄUMEN.

Wien besitzt eine Vielzahl an besonderen, atmosphärisch aufgeladenen Räumen für kreative Nutzungen. Sie finden sich im Umfeld bereits etablierter Standorte der wichtigen Kultureinrichtungen in der Inneren Stadt ebenso wie im urbanen Kontext gründerzeitlicher Viertel innerhalb und außerhalb des Gürtels. Sie finden sich in Erdgeschoßlokalen ehemaliger Einkaufsstraßen wie in aufgelassenen Gewerbebauten oder veralteten Bürobauten der 60er und 70er Jahre, die sich nicht selten aufgrund ihrer Atmosphäre für die vielfältige Szene der Raumpioniere auszeichnen. Es sind meist Orte, in denen ehemalige Nutzungsformen zu Ende gegangen sind und deren Zukunft nun planerisch, politisch, ökonomisch und städtebaulich zur Debatte steht. Zu Potenzial- oder Möglichkeitsräumen für Kreativquartiere oder kreative Nutzungen werden sie jedoch erst dann, wenn klassische Top-down-Planungsprozesse gebrochen und Möglichkeiten des offenen Zugangs, der Interaktion und des Experimentierens geschaffen werden.

KREATIVE NUTZUNGEN ERFORDERN EINE KULTUR DES ERMÖGLICHENS.

Die Vielfalt der Potenzialräume erfordert eine differenzierte Vorgehensweise. Eingebunden in einen gesamtstädtischen Rahmen müssen Interventionen in kreative Räume sehr behutsam und vor allem kleinräumig vorgenommen werden: Ermöglichen statt Reglementieren, Teilhabe statt Vorgabe, das Stimulieren und Befördern einer Bottom-up-Kultur und eines unternehmerischen Engagements, die Verknüpfung von Lebens- und Arbeitswelten und die Etablierung eines aktiven Veränderungsmanagements mit Mut zu unkonventionellen, kreativen Strategien und Prozessen werden zu elementaren Handlungsprinzipien.

DIE FÖRDERUNG KREATIVER NUTZUNGEN IST EINE QUERSCHNITTAUFGABE DER STADT.

Kreative Nutzungen gelten als Nährboden und Bedingungen für die Entwicklung neuer Wirtschaftsformen in den Städten. Eine verstärkte ressortübergreifende Zusammenarbeit der verschiedenen AkteurInnen und Institutionen aus der Stadtpolitik und der Stadtverwaltung kann dazu beitragen, eine befähigende Entwicklung und die damit verbundene Förderung kreativer Nutzungen als Querschnittsthema besser zu verankern. Striktes Ressortdenken behindert die Förderung kreativer Nutzungen und erschwert die Entwicklung einer nutzungsoffenen Stadt.

UNTERSTÜTZUNG KREATIVER NUTZUNGEN DURCH DIE ETABLIERUNG EINER SERVICEPLATTFORM.

Die deutliche Schere zwischen Raumangebot und Raumnachfrage verdeutlicht die Schwierigkeit, über den regulären Immobilienmarkt Objekte für kreative Nutzungen zu finden bzw. zur Verfügung zu stellen. Diese Schwierigkeit besteht insbesondere für sozial und wirtschaftlich innovative Projekte, welche innerhalb gängiger Kategorien nicht unterstützt werden können. Um dem entgegenzuwirken, wird die Etablierung einer Serviceplattform für die kreative Nutzung leerstehender Immobilien empfohlen. Zentraler Kern der Servicestruktur ist die Vermittlung zwischen raumsuchenden Kreativen und ImmobilienbesitzerInnen, die Vertrauensbildung sowie Angebot und Abwicklung von rechtlichen Grundstandards.

Verlag für moderne Kunst Nürnberg GmbH

ISBN 978-3-86984-085-7

Wien 2014